Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 10

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Jemand schreibt uns, man solle die Fasnachtszeitungen verbieten, denn sie seien eher hämisch als lustig. Warum verbieten? Und wäre nicht gerade ein Verbot an der Fasnacht das Zeichen blutigster Humorlosigkeit? Abgesehen davon, daß sich das gar nicht verbieten läßt. Verboten werden sollte eher die Sucht des Helveters, verbieten zu wollen.

Hingegen hat unser Mann in einem Punkte recht. Ein Teil der Fasnachtszeitungen und der Fasnachtsspalten in Wochenblättern hat mit der Fasnacht nur die graue Miene des Wetters gemein. Wie herrlich, wenn der Witz sprüht! Aber der Witz ist nur in schwachen Reflexen da. Man verwechselt in der Tat das Hämische mit dem Witzigen. Es ist Mode geworden, in der Fasnacht einen Freipaß für die - - - Rache zu erblicken. Wer gegen einen etwas einzuwenden hat, wer die Erfolge eines Mitmenschen während des Jahres mit Neid verfolgt, wer einen Partner hat, den er nicht mag, wer sich von einem verfolgt fühlt ... der nimmt nun die Gelegenheit wahr, sich zu rächen. Ich finde, die Fasnachtsspalten in den Blättern sind geradezu zu Rachespalten geworden.

Und das weiß man nun nachgerade seit Jahrhunderten, daß aus der Rache oder dem Ressentiment niemals Witz blühen kann. Da les ich in einem Witzblatt, daß der Politiker ‹X› mit einem Maul, so groß wie eine Wettertanne, heimschleiche. Das ist eine Metapher, die der Verleumdung näher ist als dem Witz. Sie ist plump, und es ist anzunehmen, daß ein eingefleischter Fuhrmann an der Fasnacht bessere und elegantere Witze zu machen versteht als dieser Fasnachtsmann, der einfach ein Rüpel ist. In einem andern Blatt las ich die Glosse auf einen Basler Journalisten, von dem gesagt wurde, er habe einen verknorxten Stil. Auch das ist nicht Witz. Auch hier ist eine vielleicht berechtigte Andeutung nicht in den schwebenden Witz übertragen worden. Und wieviele Möglichkeiten gäbe es, einen Journalisten mit einem leicht gestelzten Stil zu geißeln oder munter aufs Korn zu nehmen. Vielleicht so, daß man sagte, dieser Journalist sei am Mittwoch hilferufend und schreiend in seinem Zimmer aufgefunden worden, weil er sich in seinem eigenen Satz verfangen habe. So wie ein Witzbold einmal behauptet hat, der Kärntner Komponist Koschat, der primitiv war und am liebsten in der C-dur komponierte, habe deshalb um Hilfe geschrien, weil er sich einmal in die G-dur verrannt und den Ausweg nicht mehr gefunden habe.

Ein Angriff, im Kleide des Charmanten ... eine Attacke, im Kleide des beschwingten lachenden Witzes ... das tut nicht nur dem Angegriffenen wohl, sondern auch dem allgemeinen Leser. Fasnachtswitze, hinter denen ein hämisches Lachen zu vernehmen ist, verdienen die Bezeichnung Ranküne.

✦

In Zürich war eines der größten Filmgenies zu Gaste: Charlie Chaplin. Die Behörden sahen von einem offiziellen Empfangsakt ab. Niemand sagte ein Wort, immerhin wurde ein Blumenstrauß überreicht. Es gibt nun viele, die der Meinung sind, die Behörden hätten den Gast offiziell begrüßen sollen. Es gab einen Presseempfang, an dem kein Vertreter des Stadtrates zu sehen war. Wir sind der Meinung, daß hier ein offizieller Gruß am Platz gewesen wäre, denn Chaplin ist nicht, wie viele meinen, ein Clown. Er ist ein Pionier des Films, ein genialer Filmschöpfer und über alles das weit hinaus: eine einmalige Erscheinung. Er hat im Film die Figur des Naiven, Tumben, Einfachen erschaffen. Durch die Maske des Vagabunden und Clowns blickt uns der reine Tor an. Deshalb ist Chaplin mehr als ein Regisseur, mehr als ein Schauspieler, mehr als ein Filmstar. Als er in Zürich war, wurde er zum Gegenstand rauschender Ovationen; Leute von Rang hielten sich zurück, diese Begeisterung zu ironisieren. Nur die Behörde verlor sich offenbar in ernsten Ueberlegungen, zum Beispiel in der, wenn man diesem Clown einen offiziellen Empfang bereite, würde das zur Folge haben, daß dann alle andern Filmstars auch empfangen werden müßten. Aber eben, diese Ueberlegung war ein großer Irrtum und ein Zeichen dafür, daß man Chaplin falsch einrangierte. Hier hat eben an die Stelle von logischen und formalen Ueberlegungen etwas anderes zu treten: eine Art Feingefühl. Ein Sensorium für den Unterschied zwischen Genie und Artist. Man hätte spüren müssen, daß das Kindliche um Chaplin erhaltenswert und schützenswert ist und daß es eine Ehrenpflicht für eine Behörde bedeutet, sich davor zu verneigen.

ALLEGRA!

Allegra heißt der frohe Gruß
Der Unterengadiner.
Wohin ich lenkte Fahrt und Fuß,
Nur immer schöner schien er.
Allegra!

Gar traulich grüßt im Spiel das Kind.
Allegra! und spielt weiter.
Wie dunkel seine Augen sind
Und doch der Blick wie heiter!
Allegra!

Der alte Mann zu Tale schaut
Auf seiner Bank am Tore,
Allegra! Und der Himmel blaut,
Als säng es rings im Chore
Allegra!

Im Erker ob der Nelkenzier
Erklingen liebe Töne.
Domenica, wie geht es dir?
Allegra! sagt die Schöne —
Allegra!

Georg Thürer

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

PORT & SHERRY
Adel des Alters —
die Weisheit!
Adel der Weine —
Porto und Sherry SANDEMAN
BERGER & CO., LANGNAU/BERN
SANDEMAN

Präzision Eleganz
Fortis
DIE BEGEHRTE ARMBANDUHR
Nur im guten Uhrengeschäft erhältlich